

Predigt in Hütten am 22. Juli 2003 von Dipl. Theol. Martin Jensen

Das Evangelium steht bei Lukas im Kapitel 16

19 Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden.

20 Es war aber ein Armer mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Tür voll von Geschwüren

21 und begehrte, sich zu sättigen mit dem, was von des Reichen Tisch fiel; dazu kamen auch die Hunde und leckten seine Geschwüre.

22 Es begab sich aber, dass der Arme starb, und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und wurde begraben.

23 Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß.

24 Und er rief: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und mir die Zunge kühle; denn ich leide Pein in diesen Flammen.

25 Abraham aber sprach: Gedenke, Sohn, dass du [a] dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet, und du wirst gepeinigt.

26 Und überdies besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, dass niemand, der von hier zu euch hinüber will, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber.

27 Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus;

28 denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warnen, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual.

29 Abraham sprach: Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören. [a]

30 Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun.

31 Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.

Liebe Gemeinde,
einen herben Text bietet uns heute das Wort Gottes, schwer verdauliche Kost am frühen Morgen. Da wird von Geschwüren und Tod gesprochen, Hölle und Flammenpein. Da geht es dem Reichen an den Kragen, der arme Lazarus dagegen findet Trost.

Ok. Dass Menschen, die hier auf Erden unter die Räder kommen, sozial aufgegrenzt und verfolgt werden, dass diese Menschen in der zukünftigen Welt Gott besonders am Herzen liegen, dass können wir als Christen vielleicht verstehen. Der Sozialhilfeempfänger, das Opfer von Krieg und Gewalt, das geschlagene Kind, der Kindersoldat, sie werden nicht die letzten, sie werden die ersten sein in den Armen Abrahams, des ersten gläubigen Menschen nach biblischer Erzählung.

Dabei steht gerade Abraham für ein von Gott gesegnetes Leben. Er erhält Nachwuchs noch im hohen Alter. Aus ihm wird ein Volk entstehen. Ihm wird Land zugesagt. Abrahams Leben ist von Gott gesegnet.

Aber wenn der Job gesichert ist, die Ehe funktioniert, die Kinder gesund sind, das Leben Freude macht und Kummer aushalten lässt; wenn uns also Gutes wiederfährt, müssen wir dann Angst haben vor Gottes Urteil? Der Evangelist Lukas legt es gerade Abraham in den Mund: „Gedenke, Sohn, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet, und du wirst gepeinigt.“

Also kurz gesagt: das Plus eines überwiegend guten Lebens wird vor Gott zum Minus. Umverteilung von unten nach oben auf göttliche Art.

Klingt irgendwie apokalyptisch, unbefriedigend, macht mich richtig ärgerlich. Werde ich etwa in der Hölle schmoren, weil es mir im Leben gut geht?

Sollen wir alle Mönche werden, unseren Besitz aufgeben, uns dem Leid der Welt entgegenwerfen in der Hoffnung, selbst mehr zu

leiden als andere, um dann ganz vorn dabei zu sein, wenn Gott uns in die Arme nimmt?

Darf ich das Gute meines Lebens nicht mehr genießen, mir Kraft holen für schlechtere Zeiten? Ist das Neue Testament doch nur von armen, verfolgten Menschen geschrieben worden, die anderen ihre Macht und ihren Reichtum neideten?

Während ich die Bibel zuschlagen will, bleiben meine Finger an einigen Seiten hängen: „Liebe den Menschen neben dir, wie dich selbst. / Was du möchtest, das man dir tut, das tu auch deinem Nächsten“. / Heilige die Gebote deines Gottes.“ Worte aus den fünf Büchern Mose.

Moment mal! - Hatte nicht Abraham gesagt: „Ihr habt Mose und die Propheten; die sollt ihr hören.“ Da werfen diese Worte schon Fragen auf, wie: Hat der Reiche den Lazarus eigentlich geliebt? Hat er ihm das gegönnt, was er selbst besaß?

Oder auf uns bezogen:

Gönne ich meinen Mitmenschen wirklich das, was ich selbst erhoffe oder habe? Nehme ich sie wirklich wahr? Will ich eine Begegnung mit ihnen, auch wenn sie ganz anders, am Leben leidend, mir vielleicht unheimlich sind?

Denn Leiden lässt sich nicht übersehen. Das wissen wir doch. Wenn ich zum Beispiel durch die Kieler oder Flensburger Innenstadt gehe, kann ich das tun, ohne das Portmanie für einen Bettler oder Obdachlosen zu öffnen. Ich kann Tüten voller Einkäufe nach Hause tragen. Aber behaupten, dass sie nicht gesehen hätte, das kann ich nicht. Wie sie dort stehen, knien, sitzen, meist stumm, oder mit Leidensgenossen Bier trinkend. Ich habe sie gesehen, bin ihnen vielleicht aus dem Weg gegangen.

Oder ich weiß, dass mein Nachbar im Krankenhaus ist, sich langsam erholt. Wenn er wieder auf dem Damm ist, werde ich übern Zaun hinweg mit ihm lachen. Aber behaupten, ich hätte nicht gewusst, wo er war, wo ich ihn finde, das kann ich nicht.

Nein, es ist gar nicht einfach, sich dem Leiden anderes zu stellen. Das ist wahr. Es macht Angst. Angst, selbst mal der Nachbar, der Bettler, der Lazarus zu sein. Angst, selbst allein zu sein. Das ist so. Aber wer kann helfen, wenn nicht der Nächste. Auf wen hoffe ich, wenn es mir nicht gut geht, wenn nicht der geliebte Nächste. Woher nehme ich meine Kraft, wenn nicht durch die Nähe eines Menschen, durch die Nähe Gottes im Menschen. Wer könnte Angst besser aufnehmen, als Gott, der die Angst seines Sohnes am Kreuz aushielt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.“

Wenn wir unsere Angst mit Gott teilen, dann brauchen wir nicht mehr zwanghaft wegzusehen. Wenn wir die uns geschenkte Liebe spüren, können wir dem Leid damit begegnen. Das Hinsehen ist schwer, das Helfen noch viel mehr. Aber nur dann geben wir den göttlichen Geboten und Worten eine Chance, in unserem Leben Farbe zu gewinnen. Dann geben wir Gott eine Chance, durch uns zu wirken.

Das hat der Reiche in der biblischen Geschichte nicht getan. Er versuchte, den Lazarus aus seinem Leben auszublenden. Doch dass er Lazarus in den Armen Abrahams wiedererkennt, ihn sogar um Hilfe bittet, überführt den Reichen. Er kannte Lazarus, aber er wollte ihm nicht helfen, ihm nichts von seinem Segen weitergeben.

Nicht Macht oder Besitz sind das Problem, sondern dass wir vergessen, dass wir Menschen unter Menschen sind. Das Leben besteht aus Geben und Nehmen. Segen empfangen und Segen weitergeben. Das gilt es weiterzusagen. Das gilt es, zu leben. So wahr uns Gott helfe.

Amen